

# Vattenfall will Kraftwerk Moorburg nicht verkaufen

**Staatskonzern** investiert bundesweit täglich mehr als eine Million

BJÖRN HARTMANN

BERLIN :: Gerade hat Vattenfall einen radikalen Schnitt vollzogen: In Deutschland trennte sich der schwedische Staatskonzern vom Braunkohlegeschäft und allen konventionellen Kraftwerken in Brandenburg und Sachsen sowie der Hälfte der Belegschaft. Jetzt will das Unternehmen runderneuert von der Energiewende profitieren und investiert dafür einige Milliarden Euro. Auf einigen Geschäftsfeldern heißen die Konkurrenten nicht mehr Eon und RWE, sondern Amazon und Google.

Das Unternehmen will nicht nur in seinen Hauptmärkten Berlin und Hamburg, sondern bundesweit wachsen, wie Deutschland-Chef Tuomo Hatakka dieser Zeitung sagte. Schon jetzt wohnen eine Million der insgesamt rund 3,4 Millionen deutschen Kunden nicht in Berlin oder Hamburg. Auch die Preiserhöhung vom April bremst den Konzern offenbar nicht: „Wir wachsen kontinuierlich im Endkundengeschäft, da wir trotz Erhöhung sehr attraktive Preise im Vergleich zum Wettbewerb haben“, sagt Hatakka.

Insgesamt will Vattenfall in den nächsten fünf Jahren allein in Deutschland umgerechnet jeden Tag weit mehr als eine Million Euro investieren, um nach dem Radikalumbau, dem sich auch andere einst große Energiekonzerne unterziehen, wieder vorne mitspielen zu können. So sind unter anderem weitere Offshore-Windanlagen geplant.

Vattenfall drängt auch ins Geschäft mit Lösungen für das smarte Zuhause — intelligente Stromzähler, Lichtsteuerung per Smartphone-App, ferngesteuerte Heizungen. Hier wollen auch Konkurrenten wie Eon und Innogy, die Zukunftstochter von RWE, Geschäfte machen, ebenso die Deutsche Telekom, und die US-Internetkonzerne Amazon und Google. Mit letzteren hat sich gerade Eon verbündet, um gemeinsam Daten auszuwerten. Genaue Kundenzahlen für dieses Geschäftsfeld nennt Vattenfall nicht, sie dürften überschaubar sein. Für Hatakka steht das Geschäft noch ganz am Anfang. Die Smarthome-Lösungen seien noch nicht smart genug, „aber die Lernkurven sind enorm“.

Groß investieren will der Staatskonzern in den kommenden Jahren unter anderem in Fernwärme. So soll unter anderem das Netz in Hamburg mit sogenannten Smart-Metern ausgestattet werden, zunächst vor allem bei Firmenkunden, meist Wohnungsgesellschaften. Mit den Smart-Metern lässt sich der Wärmeverbrauch aus der Ferne ablesen. Zudem kann Vattenfall Daten über das Verbrauchsverhalten sammeln und analysieren. „Wir fangen mit dem Ablesen an, wollen aber den Wärmeverlust und unnötigen Wärmeverbrauch zu vermeiden.“ Hatakka sagt allerdings auch: „Wir verstehen noch nicht zu hundert Prozent alle Möglichkeiten, die diese digitale Infrastruktur uns bietet.“

Konzernweit wird Vattenfall Stellen streichen, etwa in der Verwaltung. Die

sei nach dem Verkauf des Braunkohlegeschäfts mit seinen 7000 Mitarbeitern überdimensioniert, sagt Hatakka. 500 Mitarbeiter aus den Bereichen Personal, Finanzen und Einkauf werden betroffen sein, in Deutschland etwa 200, 80 davon in Hamburg. Insgesamt beschäftigt der Konzern in Deutschland noch rund 7500 Mitarbeiter. Gleichzeitig würden bei erneuerbaren Energien, für Digitalisierung und in den kundennahen Geschäften neue Mitarbeiter eingestellt. Denn: „Da wachsen wir stark.“ Und gerade bei der Digitalisierung fehlt auch noch etwas Know-how.

## Kühlturm soll ganzjährige Nutzung ermöglichen

Ein großes konventionelles Kraftwerk hat Vattenfall erst vor Kurzem in Betrieb genommen: Moorburg in Hamburg. Die Anlage wird mit Steinkohle betrieben und ist seit rund 18 Monaten am Netz. Moorburg leiste einen wichtigen Beitrag zu Versorgungssicherheit in Norddeutschland, sagt Hatakka. Finanziell ist die Anlage aber keine Erfolgsgeschichte: weil die Investitionsentscheidung in Zeiten vor der Energiewende hin zu weniger CO<sub>2</sub> aus heutiger Sicht eher falsch war.

Zuletzt bemängelte der Europäische Gerichtshof, die Umweltprüfung durch die Hamburger Senatsverwaltung sei zu schlampig gewesen, die Auswirkungen auf die Fischfauna sei damals zu wenig geprüft worden. Dass Vattenfall eine Fischtreppe angelegt hat, die offenbar sehr gut angenommen wird, spielt da bisher keine Rolle. Jedenfalls darf das Kraftwerk erst einmal kein Elbewasser mehr zur Kühlung verwenden. Hatakka ist aber zuversichtlich, dass das Kraftwerk weiterläuft — mit dem Hybrid-Kühlturm. „Der erlaubt den vollen kommerziellen Betrieb 365 Tage im Jahr — wenn der Markt da ist und die Preise gut genug sind.“ Das war zuletzt wegen des Überangebots an erneuerbarem Strom nicht immer der Fall.

Immerhin: Der laufende Betrieb wirft offenbar Geld ab. „Wir haben einen positiven Cashflow“, sagt Hatakka. Abschreibungen und Wertberichtigungen sind da nicht berücksichtigt. Weshalb auch Hatakka sagt: „Es ist eine Tatsache, dass Moorburg keine gute Investition für Vattenfall sein wird.“ Aber: Überlegungen, das Kraftwerk zu verkaufen, etwa an Uniper mit dem ehemaligen Kraftwerkspark von Eon, gebe es im Moment nicht.



**Das Kraftwerk Moorburg – für Vattenfall keine Top-Investition** imago/Westend61